

So begann eine Parteigruppe zu arbeiten

„Unser Werk, das Eisenhüttenkombinat J. W. Stalin, kenne ich gut. Ich habe es wachsen gesehen, denn ich bin schon sechs Jahre hier. Ob ich bei meinen Genossen und Kollegen bekannt bin? Na, wie ein bunter Hund!“ antwortet Genosse Bruno Kühn, Parteigruppenorganisator der Jugendschicht im Bereich der Masselgießmaschine, auf unsere Frage, wie er zu seinen Genossen und Kollegen steht. Die Abteilung umfaßt 125 Belegschaftsmitglieder, von denen 42 Mitglieder und Kandidaten der Partei sind. Genosse Kühn ist ein Genosse wie jeder andere. Es fällt einem nichts Besonderes an ihm auf. Weshalb aber mögen die Genossen gerade ihn zum Gruppenorganisator gewählt haben?

Nur widerstrebend und bruchstückweise erzählt Genosse Kühn weiter, als wenn er sagen wollte, muß man denn darüber reden, es ist doch noch nicht viel, was wir geschaffen haben; zwar sind wir sehr stolz darauf, aber wir haben doch nur unsere Pflicht getan. Und da wehrt er auch schon bescheiden ab: „Wir stehen doch erst am Anfang.“ Im vorigen Jahr hatte die alte Parteigruppe nämlich kaum gearbeitet. Der damalige Parteigruppenorganisator war viel krank, und die anderen Genossen machten dann auch nichts. Alles kam, wie es ging. — Bis sich die Genossen in ihrer Haut nicht mehr wohl fühlten. „Wir haben uns dann zusammengesetzt“, fährt Genosse Kühn fort, „und gesagt, so hat es keinen Zweck. Wir brauchen eine Parteigruppe, die auf Draht ist, und einen starken Gruppenorganisator.“

Die Wahl fiel auf Genossen Kühn. Er hatte gute Gewerkschaftsarbeit geleistet. Als AGL-Vorsitzender zeigte er für die Belange der Arbeiter immer ein offenes Ohr. Als Schöffe eignete er sich eine gute Urteilskraft an, weil er eben mit seinem Arbeiterherzen ganz bei der Sache war. Als Arbeiterkorrespondent schrieb er, was all die anderen Arbeiter, seine Kumpel, seine Kameraden leisten und wie es sich in der neuen Zeit, unter der Arbeiter-und-Bauern-Macht gut leben läßt. Es war ja schließlich seine Zeitung, in der er alles frei und offen sagen konnte, was die Arbeiter bewegt. „Natürlich war es manchmal ein bißchen zuviel

für mich allein“, seufzt Genosse Kühn, „aber manche Genossen wollten gar nichts tun. Das hatte ich mir vorgenommen zu ändern. Die Funktion als AGL-Vorsitzender übernahm ein anderer. Das war nötig, denn jetzt mußte vor allem die Parteiarbeit in Ordnung gebracht werden.“

Und so geschah es. Die Parteigruppe kam zusammen, aber nicht, um lange herumzureden, sondern um mit dem Anpacken einer Aufgabe auch Parteiarbeit, Arbeit mit den Menschen zu leisten. „Uns ging es darum, zu Ehren des V. Parteitages eine große Verpflichtungsbewegung auszulösen. Wir wollten von uns aus die Verpflichtung ausarbeiten und nicht auf einen Anstoß von ‚oben‘ warten“, setzt uns Genosse Kühn auseinander. Dafür arbeiteten sie in der Parteigruppe die Linie aus. Sie wollten durch die Verpflichtungsbewegung erreichen, daß Material eingespart und gute Qualitätsarbeit geliefert wurde, weil das für ihren Arbeitsbereich das wichtigste war. Erklärend sagte Genosse Kühn: „Bei uns ist der größte Kostenträger der Kokillenverbrauch. Auf 1000 t Roheisen brauchten wir bisher 4 Kokillen. Das war zu hoch, denn die Kokille kostet 100 DM. Wir mußten den Kokillenverbrauch senken. Aber wir hatten auch noch andere Kostenquellen, die beseitigt werden mußten, z. B. das Schneiden der Schnauzenplatten für die Gießbrinnen. Gleichzeitig aber sollte auch die physikalische Qualität des Eisens verbessert werden. Unser konkretes Ziel hieß deshalb: Senkung des Kokillenverbrauches auf 3,2 t! Einsparung an Materialkosten um 50 Prozent = 100 000 DM jährlich!“ Da gab es dann aber noch viel zu tun, denn sie mußten alle Kollegen dafür gewinnen, und mancher stand noch abseits.

Es begann für die Parteigruppe eine unermüdliche Kleinarbeit. Und siehe da, mit diesem zielbewußten Vorgehen begann sich auch die Parteiarbeit zu beleben. Immer wieder berieten sich die Genossen darüber, wie sie weiter herangehen mußten, um die Kollegen zu begeistern, ob sie richtig arbeiteten und ob sie ihr Ziel erreichen würden. Das war notwendig, denn alles wollte gut überlegt sein.